

Zum Gott des Handels und der Diebe: Eine Henkelattache mit Merkurbüste aus Nürtingen*

JUTTA RONKE

Das mythologische Netz zwischen Hermes-Merkur, dem Götterboten, Gott des Handels, des Reisens – sowie der Diebe –¹ und Dionysos-Bacchus, dem Garanten der Fruchtbarkeit und Schutzherrn des Weinstocks samt des aus seinen Früchten gewonnenen Weines, ist in der Welt der griechisch-römischen Göttererzählungen zwar ein hintergründig-feinsinniges, nichtsdestoweniger fest geknüpftes. Folgt man den einschlägigen Berichten,² begleitet Hermes-Merkur tatsächlich den jungen Dionysos-Bacchus von seiner sterbenden Mutter Semele³ bis zu dessen Bergung im Schenkel des Zeus, ist also an den Geschehnissen rund um die zweite (Schenkel-)Geburt des Dionysos und dessen Weitergabe in die Pflege der Nymphen von Nysa beteiligt.⁴ Gerade im Bereich der gallo-römischen Kunst existieren vielfältige Belege für die Koexistenz und das Zusammenspiel beider Gottheiten.⁵

* ST. BÖHM, M. SÖLDNER und C. S. SOMMER danke ich herzlich für ihre Bereitschaft, eine Vorform des Manuskripts gelesen zu haben sowie für ihre konstruktive Kritik.

- 1 So z. B. W. JENS, Der Gott der Diebe und sein Dichter. Antike und Abendland 5, 1956, 139–153. – Vgl. auch E. SIMON, Die Götter der Römer (München 1990) 158 (m. Hinw. auf Plaut. Amph., Prolog 11 f. „... was mir gegeben und erlaubt die andern Götter: Botengänge und Gewinn“). – s. auch CIL VI 520 – *lucii repertor*. – Zu ‚Mercurius – der Kauffleut Abgot‘ auf z. B. Holzschnitten des 16. Jhs.: E. BÖHR-OLSHAUSEN, Zu einem Merkurkopf in Tübingen und zwei neugefundenen Merkurreliefs. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 387–404 bes. 403. – Besonders sinnvoll scheint in diesem Zusammenhang die Verwendung von Merkurköpfen als Gewichte von Waagen: SIMON a. a. O. 167 Abb. 213 bzw. allg. N. FRANKEN, Aequipondia. Figürliche Laufgewichte römischer und frühbyzantinischer Schnellwaagen (Alfter 1994). – Vgl. auch N. O. BROWN, Hermes the Thief. The evolution of a myth (Madison 1947) (zur Entwicklung des Mythos vom ‚diebischen‘ Hermes). – Unter rezeptionsgeschichtlichem Aspekt informativ und erhellend: K. TÜRRE, Vom Gott zum Warenzeichen. Zur Gestalt Merkurs in der Neuzeit. Pantheon 41, 1983, 7–24. – Vgl. auch LIMC VI (1992) 514 ff. s. v. *Hermes-Merkur* (E. SIMON) bzw. a. a. O. 537 ff. s. v. *Mercurius* (G. BAUCHHENS). – DNP 8 (Stuttgart 2000) 1–4 s. v. *Mercurius* (C. ROBERT III PHILLIPS) (m. weit. Belegen).
- 2 Zur Schenkelgeburt des Dionysos s. den bei Diod. III 66 überlieferten Hymnos. – Vgl. auch Hes. theog. 940 f. – Bei Hom. Il. 14,35 ist er der letzte, namentlich genannte Zeus-Sohn. – Hermes mit dem Dionysosknaben ist z. B. auf einem Relief des Amyklaischen Throns dargestellt: Paus. III 18, 11. – Hierzu M. PIPILI, Hermes and the Child Dionysos. What did Pausanias see on the Amyklai throne? *Stips votiva*. Papers presented to C. M. STIBBE (Amsterdam 1991) 143–147.
- 3 Zu Dionysos und Semele P. BOYANCÉ, Dionysos et Sémélé. Rend. Pont. Acc. 38, 1965/66, 79–104.
- 4 Vgl. z. B. E. POCHMARSKI, Der Weingott Dionysos-Bacchus in Mythos, Kult und Kunst. Weinkultur (Graz 1990) 153–159. – F. W. HAMDORF, Dionysos-Bacchus. Kult und Wandlungen des Weingottes (München 1986). – A. EVANS, The God of Ecstasy. Sex-rolls and the madness of Dionysos (New York 1988). – K. KERÉNYI, Dionysos – Urbild des unzerstörbaren Lebens (Stuttgart 1994). – Dionysos. „Die Locken lang, ein halbes Weib?...“ Kat. Sonderausst. Mus. für Abgüsse Klass. Bildwerke München (o. O., o. J.; München ca. 1997). – LIMC III 1–2 (1986) 414 ff. – Zur Beurteilung des Dionysos in der Forschung: A. HENRICHs, „He has a God in Him“. Human and divine in the modern perception of Dionysos in: TH. H. CARPENTER/CH. A. FARAONE (Hrsg.), *Masks of Dionysos* (New York 1996) 13 ff.
- 5 P. CUYNAT, Bacchus et Mercure en Gaule Romaine. Rev. Arch. Est et Centre-Est 44, 1993, 481–491 bes. 481. – A. EVEN, Notes sur le Mercure celtique. *Ogam* 4, 1952, 289–297; 306; 309–312. – Y. MOTTIER, Die Holzstatue aus dem antiken Hafen von Genf. Der Merkur der Kelten. *Helvetica Arch.* 25, 1994, 42–50. – J. HUPE, Studien zum Gott Merkur im römischen Gallien und Germanien. *Trierer Zeitschr.* 60, 1997, 53–227. – Allg. zu Hermes – Merkur bzw. Dionysos – Bacchus s. Anm. 1 u. 4.



Abb. 1 Henkelattache mit Merkurbüste.
Vorderansicht.



Abb. 3 Henkelattache mit Merkurbüste.
Schrägensicht rechts.

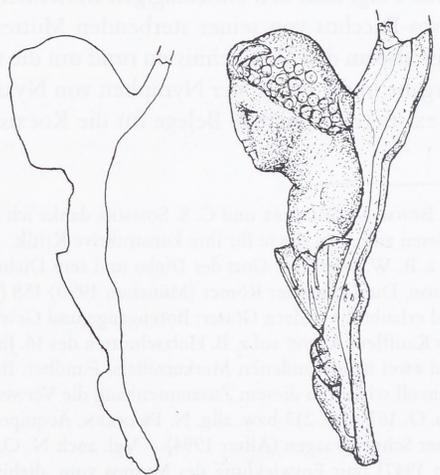
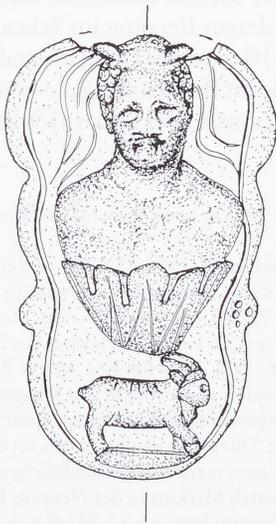


Abb. 2 Henkelattache mit Merkurbüste. Umzeichnung. Vorderansicht und Profil links.

Unstreitig zählt Merkur zu den Hauptgöttern des keltischen bzw. germanischen Pantheon; seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. dokumentieren zahlreiche schriftliche und bildliche Belege sein Ansehen im römischen Gallien und Germanien.

Wie die Schaffung neuer, letztlich typenbildender Kombinationen bezeugt, konnte das graeco-römische Vorbild bemerkenswerterweise um kultische und ästhetische Bedürfnisse erweitert werden, die sich auf bestimmte, die Herkunftsregion bzw. -provinz betreffende Bedingtheiten zurückführen las-

6 Vgl. hierfür z. B. S. TASSINARI, Patères à manche orné. *Gallia* 28, 1970, 127–163 (verzierte Patera-Henkel) (behelmter Merkur bzw. Merkur mit Bacchuskind und marsupium). – Vgl. auch J.-J. HATT, Hermès Dionysophore, image hellénisée d'un mythe gaulois. *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 18, 1967, 313–325. – Vgl. auch F. BENOIT, Mars et Mercure. *Nouvelles recherches sur l'interprétation gauloise des divinités romaines* (Aix-en-Provence 1959) bzw. E. THEVENOT, Mars et Mercure en Gaule. *Latomus* 20, 1961, 535–540. – Merkur mit Dionysosknäblein in der Germania superior aus Cannstatt: *Fundber. Schwaben N. F.* 3, 1926, 75; aus Reutlingen-Ohmenhausen: *Fundber. Schwaben N. F.* 4, 1928, 79 Taf. XIV 1 (der Dionysosknabe von HUBE (Anm. 5) 53–227 bes. 78 wegen des fehlenden charakteristischen Handmotivs als Adorant gedeutet).

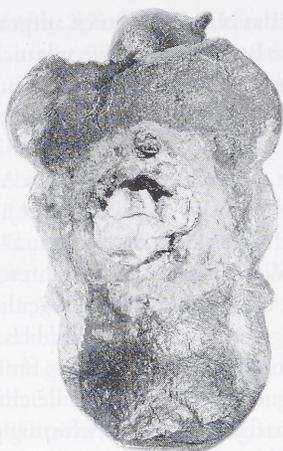


Abb. 4 Henkelattache mit Merkurbüste.
Rückansicht.



Abb. 5 Henkelattache mit Merkurbüste.
Schrägsicht links.



Abb. 6 Henkelattache mit Merkurbüste.
Profil rechts.



Abb. 7 Henkelattache mit Merkurbüste.
Profil links.

sen: Zu nennen ist in diesem Zusammenhang z. B. ein behelmter Merkur bzw. Merkur mit Bacchuskind und dem Geldbeutel (*marsupium*),⁶ einem weiteren charakteristischen Attribut dieses Gottes. Vor dem Hintergrund der Merkurdarstellungen aus den Provinzen ist eine im Januar 1989 in Nürtingen-Neckarhausen, Flur ‚Röte‘, gefundene Kleinbronze erwähnenswert, deren Kenntnis wir einmal mehr zufälligem Finderglück eines Ehrenamtlichen Beauftragten des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg verdanken.⁷

Nach sorgfältiger Restaurierung, d. h. Säuberung von Versinterung und anschließend aufgebrachtem Korrosionsschutz bzw. ausstellungstechnischer Aufbereitung erwies sich das konvex gebogene Fundstück als Attache, als unterer Abschluß eines Kannenhenkels (Abb. 1; 2). Obwohl das Vorkommen solcher Attachen im Bereich der römischen Kunst – und zwar gerade im Bereich der Kunst der

7 Henkelattache mit Büste des Merkur im Blätterkelch und begleitendem Böckchen. Oberflächenfund Nürtingen-Neckarhausen, Flur Röte, Parz. 2367; H 5,6 cm; Gew. 54,11g. – Stuttgart, LDA Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege.

römischen Provinzen – relativ häufig zu belegen ist, rechtfertigt das Nürtinger Stück aufgrund seines Erhaltungszustands wie seiner Ausführung doch eine intensivere Betrachtung. Dies gilt nicht zuletzt auch hinsichtlich der Ikonographie bzw. der in gewissem Sinne fast schon als narrativ zu bezeichnenden Zusammenstellung der einzelnen, unter gestalterischem Gesichtspunkt senkrecht übereinander konzipierten Bildelemente.

Die aus braungoldener Bronze bestehende, konvex gebogene, d. h. ihrer ursprünglichen Auflagefläche korrespondierende, hochoval-längliche, figürlich verzierte Attache verfügt insgesamt über einen bogenförmig-gerundeten Umriß, ist zweifach eingezogen, läuft allerdings im unteren Drittel beiderseits in einer Art Zacke aus (Abb. 1–3). Sie ist massiv im Wachsauerschmelzverfahren gegossen und zeigt Spuren nachträglicher Kaltarbeit.⁸ Wie insonderheit aus der die äußere Bogenlinie nachzeichnenden Ritzlinie hervorgeht, erfolgte die Nachbehandlung der Attache vornehmlich aus ornamental-dekorativen Gründen (Abb. 1; 3; 5). Außer für die Randleinie gilt dies weiter für die Blattadern, die den Blätterkelch strukturieren. Darüber hinaus begegnen, nicht zuletzt vielleicht auch zur Füllung der Freifläche zwischen Kopf und Attachenkante oben, flatternde, wellenförmig gebogene Ritzlinien, die möglicherweise eine Binde bezeichneten, aller Wahrscheinlichkeit nach aber als Füllornament gedient haben dürften (Abb. 2; 3).

Augen, Nase und Mund sind sekundär beschädigt. Nicht ausgeschlossen ist, daß gerade die farbige Gestaltung dieser Partien zu ihrer Zerstörung verleitet haben mag.⁹ Wie Schnitt- und Biegespuren erkennen lassen (Abb. 1; 3; 4), ist die Attache an ihrem oberen Ende gewaltsam vom ehemals dort ansetzenden Henkel getrennt worden. Dies läßt vielleicht auf eine eventuelle Wiederverwendung der Attache als Schmuckdetail schließen,¹⁰ zumindest jedoch auf ein Einlagern mit der Absicht, solche gesammelten ‚Abfallprodukte‘ zu einem späteren Zeitpunkt gegebenenfalls einzuschmelzen. Die Attache mag also einmal wegen des kunstvoll-hübschen Kopfes, zum anderen vielleicht im Hinblick auf den Materialwert abgetrennt worden sein. Anzunehmen ist wohl, daß es in ersterem Fall wegen des Reizes geschah, den der Kopf auf den Betrachter auszuüben vermochte. Der abgetrennte Henkel verringert die Materialmasse, zu beachten sein dürfte aber auch, daß der gebogene eigentliche Henkel bei einer Lagerung und eventuellem Transport der Attache nur hinderlich gewesen wäre.

Wie die Rückansicht erkennen läßt, ist die Attache hinten ausgehöhlt und weist dort Reste von Bleilot auf (Abb. 4).¹¹ Die gebogene Kante ist an den Stellen, an denen sie auf dem Gefäßkörper lag, breitflächig abgefeilt, um eine stabile Auflagefläche zu erzielen (Abb. 4).¹²

Im Profil wird deutlich, daß fast zwei Drittel der längsoval gestalteten, im unteren Drittel leicht eingezogenen Attache im Halbreief angelegt sind. Der Kopf der Büste ist dagegen vollplastisch

8 Zur nachträglichen Kaltarbeit z. B.: ST. BOUCHER, *Surface Working, Chiseling, Inlays, Plating, Silvering and Gilding. Small Bronze Sculpture from the Ancient World*. Papers delivered at a symposium organized by the Department of Antiquities and Antiquities Conservation and held at the J. Paul Getty Museum 1989 (Malibu 1990) 161–178. – U. BUNTE, *Ziertechniken auf Bronzeoberflächen*. In: H. BORN (Hrsg.), *Archäologische Bronzen, antike Kunst, moderne Technik* (Berlin 1985) 61 ff. – P. C. BOL, *Großplastik aus Bronze in Olympia*. *Olymp. Forsch.* 9 (Berlin 1978) 78–87. – R. HUGHES/M. ROWE, *The Colouring, Bronzing and Patination of Metals* (New York 1982). – P. C. BOL, *Antike Bronzetechnik. Kunst und Handwerk antiker Erzbildner* (München 1985) 138–147 (zur Kaltarbeit bei Großbronzen). – Vgl. auch U. KLATT, *Römische Klappische. Drei- und vierbeinige Stützgestelle aus Bronze und Silber*. *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 28, 1995, 356 f.

9 Zur Verwendung von Augeneinlagen etc. im Sinne einer sog. natürlichen, d. h. den Natureindruck nachbildenden Polychromie z. B. P. REUTERSWÄRD, *Studien zur Polychromie der Plastik. Griechenland und Rom*. Untersuchungen über die Farbwirkung der Marmor- und Bronzeskulpturen (Stockholm 1969) 107–142. – Zum Phänomen der Polychromie bei Kleinbronzen zuletzt: N. FRANKEN, *Archäologische Beobachtungen zu farbigen Metalleinlagen an römischen Bronzen* (Vortrag XV Congresso internazionale sui bronzi antichi. Aquileia e Grado 2001) (Publ. in den Kongreßakten geplant).

10 Vgl. hierzu die Beschreibungen des entsprechenden Umgangs mit Metallgefäßen, die Cic. *Verr.* II 4, 54 dem selbstherrlich-räuberischen Praetor vorwirft.

11 Freundliche Hinweise unter restauratorisch-technischem Aspekt verdanke ich A. LERCH.

12 Angesichts der primär ikonographischen Ausrichtung dieser Ausführungen scheint ein Verzicht auf eine Bestimmung des eigentlichen Gefäßkörpers, den die Attache zierte, vertretbar.

gestaltet (Abb. 2; 6; 7). Das untere Ender der Attache ziert ein Bock, der verhältnismäßig skizzenhaft in Seitenansicht wiedergegeben ist. Er steht bzw. schreitet nach rechts auf einer Grundlinie bzw. einer Art Sockel (Abb. 1–3). Vielfach ist der Bock, eines der charakteristischen Begleittiere des römischen Herden- und Handelsgottes Merkur,¹³ auch kniegelagert dargestellt.¹⁴ Auffällig, wohl eine Folgeerscheinung des kleinen Formats, ist bei der Nürtinger Attache die Behandlung der Ohren, die als eine Kombination der Grundzüge von Bockshorn und Sinnesorgan begriffen und wiedergegeben scheinen (Abb. 1; 3).

Im Zentrum der Attache findet sich die plastisch modellierte, aus einem Blätterkelch¹⁵ wachsende Schulterbüste¹⁶ eines Mannes. Seine Arme sind ein Stück unterhalb der Schulterrundung beschnitten (Abb. 1; 2; 5). Bei der hier vorliegenden, fast schon als unorganisch zu bezeichnenden Restform des Blätterkelches handelt es sich um stilisierte Akanthusblätter, deren Binnengliederung durch nachträglich gearbeitete, in Zickzackform geführte Ritzlinien erfolgt. Die Blätter umschließen die sich aus ihnen entwickelnde Büste eng, gewissermaßen kelchförmig. Insgesamt mutet die Wiedergabe des Blätterkelches dreieckig an, mit abgerundet-stumpfen Abschluß unten und sich nach oben, bis zum geraden Rand verbreiternder Kontur. Nicht zuletzt unterstreicht der stützende Blätterkelch als ihr Träger den relativ geschlossenen Gesamteindruck der Büste überhaupt.

Den Kopf ohne *petasos*¹⁷ umgibt ein Kranz aus kurzen Buckellocken, die im wesentlichen durch kreisförmige Ritzlinien angegeben sind. Die Kalotte ist glatt belassen; rechts und links oberhalb der Stirn erwachsen, direkt aus der Haarmasse, Schläfenflügel, anhand derer der Dargestellte selbst ohne den Reisehut zweifelsfrei als Merkur zu identifizieren ist (Abb. 6; 7).

Der leicht nach rechts gewandte Kopf läßt leichte Asymmetrien erkennen, d. h. die pathetisch bewegte Kopfhaltung bewirkt gewissermaßen eine Dreiviertelansicht. Seine linke Seite, besonders die Wange, scheint etwas rundlicher, voller gebildet, die Halspartie ist breiter, der Kopfwender tritt hier als starker Vertikalstrang auf der Gegenseite der Drehung deutlich hervor. Auch die lockigen Haare wirken fülliger als auf der rechten Seite (Abb. 1; 6; 7). Angesichts des kleinen Formats des Werkstücks ist dessen Detailgenauigkeit hervorzuheben, darüber hinaus die ausgewogen-dynamische Proportionierung des Kopfes mit dem wendig-beweglichen Hals und dem gestrafften Gesicht im Gegensatz zum kleinteilig gegliederten Rahmen, den die Haare bilden. Gesamtanlage und Konturen sowie die lebendigen Gesichtsinstruktionen lassen die Relevanz der Attache im Rahmen des römischen Kunsthandwerks der Provinzen erkennen.

Wenn auch die Haaranlage eher als gleichförmig und schematisch anzusehen ist und das relativ breite Gesicht durch die schweren Augenlider starr wirken mag, steht diesem Eindruck im Falle der Attache doch deren lebendige, fast erzählende Machart entgegen.¹⁸

13 Merkur als Herdengott: BÖHR-OLSHAUSEN (Anm. 1) 387–404 bes. 402 (m. Hinw. auf Ael. IV 29).

14 Zum kniegelagerten Bock auf Merkurreliefs z. B. BÖHR-OLSHAUSEN, (Anm. 1) 387–404 bes. 401 (Merkur relief aus Lauffen, Stuttgart, WLM) und Merkur relief aus Langenbeutungen, Stuttgart, WLM). – Vgl. auch TASSINARI (Anm. 6) 127–163 bes. 147 u. Abb. 5 (Bock immer in Seitenansicht).

15 H. JUCKER, Bildnis im Blätterkelch. Geschichte und Bedeutung einer römischen Portraitform. Bibliotheca Helvetica Romana (Olten 1961). – Vgl. auch KLATT (Anm. 8) 356 f. bes. 400 ff.

16 Schulterbüste (Brustausschnitt): außer dem Kopf vom Oberkörper mindestens die Schultern, aber nicht mehr als die Brust umfassend: H. JUCKER, Gnomon 54, 1982, 169–177. – Liegt der Schnitt in Höhe der Hüfte (Hüftausschnitt), spricht man von Halbfigur: G. LAHUSEN, Zur Funktion und Rezeption des römischen Ahnenbildes. Röm. Mitt. 92, 1985, 261–289 bes. 284 f.

17 Daß dieses ikonographische Detail keinesfalls zu befremden braucht, bestätigt bereits SIMON (Anm. 1) 158. – Erinnerung sei nur an die Bronzestatue des dynamisch auf einem Felsen sitzenden Merkur aus Herculeum (a. a. O. Abb. 199). – Zu Merkur ohne Petasos in der Kleinkunst vgl. z. B. KLATT (Anm. 8) 479 D 29 (aus Környe, in Budapest; Haarkranz unter flacher Kalotte; Federstruktur der Schläfenflügel); 510 B 24 (Berlin; durch kleine Flügel als Merkur charakterisiert). – Vgl. auch die Merkurbüsten aus der Villa von Anthée in Namur: G. FAIDER-FEYTMANS, Les bronzes romaines de Belgique (Mainz 1979) 106 f. Kat. 149 f. (m. Abb.). – Entsprechend dargestellter Merkur in der größerformatigen Plastik z. B.: H. SCHOPPA, Aquae Mattiacae. Wiesbadens römische und alamannisch-merowingische Vergangenheit. Geschichte der Stadt Wiesbaden 1 (Wiesbaden 1974) 58 Abb. 18; 19. – Merkur nur mit Scheitelflügeln als sog. Hermes Ingenui: C. MADERNA, Iuppiter, Diomedes und Merkur als Vorbilder für römische Bildnisstatuen. Untersuchungen zum römischen statuariaischen Idealportrait. Arch. u. Gesch. 1 (Heidelberg 1988) 107 (m. weit. Ang.).

18 Zum Henkel selbst lassen sich natürlich keine Aussagen machen.

Wie eine jede Büste ist die der Nürtinger Merkur-Attache unter den Aspekten Genese und Bedeutung als Pars-pro-toto-Darstellungsform von Göttern und Menschen anzusehen, gewissermaßen eine „Sparform, die die lebendige Präsenz der ganzen Gestalt suggerieren soll“¹⁹ – die organische Gesamtheit trat dabei, u. a. zu Gunsten religiöser Vorstellungen, in den Hintergrund.²⁰

Aufgrund der Reduktionsform der Darstellung als Büste wurde wohl auf die Wiedergabe der beiden beliebtesten Attribute Merkurs, des *marsupium* und des *caduceus*, verzichtet.²¹

Die Fundorte solcher figürlichen Attachen, vornehmlich aber die Ausgestaltung des Dekors bzw. dessen szenische Durchformung ließen S. TASSINARI²² an eine provinziale²³ Herkunft denken. Zur Verwendung der Geräte, die sie dann geziert haben könnten, läßt sich wohl keine letztgültige Aussage treffen. Wenn auch TASSINARI geneigt ist, angesichts der auf den figürlichen Patera-Henkeln dargestellten verschiedensten, genau spezifizierbaren Götter-Attribute – neben denen des Merkur solche der Minerva und des Apollo – eine kultische Verwendung dieser Geräte zu postulieren,²⁴ ist der religiös-kultische Kontext im Fall der Patera-Henkel doch so vage, daß hier zunächst einmal lediglich von Bestandteilen von zumindest in bestimmten Partien dekorativ gestalteten Gefäßen auszugehen ist, die – wenn auch vielleicht nicht im Rahmen des Alltags – doch immerhin im täglichen Leben verwendet worden sein müssen.

Angesichts der zu vertretenden Herkunft der Attache aus dem Gebiet der römischen Nord- und Westprovinzen erscheint das hier behandelte Sujet, d. h. die Wiedergabe des Gottes des Handels und der Diebe gerade auf der Henkelattache, überaus sinnfällig, da u. a. Caesar seine ausgesprochene Beliebtheit im gallischen Raum anführt.²⁵ Die Folgerungen, die sich den Gefäßhenkeln mit Merkur-Darstellungen entnehmen lassen, dürfen als materieller Widerhall z. B. der ausgesprochenen, altbekannten Vorliebe für Merkur angesehen werden, wie sie sich u. a. im Bild der literarischen, aber auch der epigraphischen Zeugnisse widerspiegelt.²⁶

Eine ausgesprochene Vorliebe für Merkur, d. h. eine zu beobachtende Beliebtheit in Form einer Gleichsetzung mit diesem Gott, bekunden z. B. auch Privat-Deifikationen, wie bereits Petronius in

19 DAZU P. ZANKER, Grabreliefs römischer Freigelassener. Jahrb. DAI 190, 1975, 267 ff. – Vgl. JUCKER (Anm. 16) 169–177. – Aufgegriffen wurde hier: R. HERBIG, Die italische Wurzel der römischen Bildniskunst. Das neue Bild der Antike 2 (Leipzig 1942) 84 ff. bes. 93 (der Kopf dürfte, in der Formulierung Herbig's, „Träger des Lebens“ und damit geeignet sein, „den ganzen Menschen zu vertreten“). – In diesem Sinne auch H. G. FRENZ, Untersuchungen zu den frühen römischen Grabreliefs (Mainz 1977); vgl. weiter: LAHUSEN (Anm. 16) 282 ff. bes. 284 f. – Generell zu Büsten, besonders solchen iulisch-claudischer Zeit: P. BIEŃKOWSKI, Note sur l'histoire du buste dans l'antiquité. Rev. Arch. 27 II, 1895, 291.

20 Vgl. hierfür JUCKER (Anm. 16) 169–177.

21 Denkbar gewesen wäre dennoch eine Angabe der entsprechenden Attribute als Füllmotiv bzw. auf dem eigentlichen Henkel. – Generell zu den Attributen des Merkur: A.-N. ZADOKS-JITTA, Les attributs favoris de Mercure. Bronzes hellénistiques et romains. Tradition et renouveau. Actes du Ve Colloque International sur les Bronzes Antiques. Lausanne, 8.–13.5. 1978. Cahiers Arch. Romande 17 (Lausanne 1979) 177–179. – Ein weiteres unverkennbares Attribut des Merkur sind die – hier angesichts der Darstellungsform unberücksichtigt bleibenden – Flügelschuhe: F. GIRARDELLO, I sandali di Mercurio. Le calzature magiche fra mito e modernità. Hephaistos 13, 1995, 125–136. – Vgl. auch: N. GELDMACHER, Geflügelte Füße. Merkursymbolik auf einem Gemmenring aus Walldorf, Kr. Bitburg-Prüm. Studien zur Archäologie der Kelten, Römer und Germanen in Mittel- und Westeuropa. Festschr. A. HAFFNER. Intern. Arch. Studia Honoraria 4 (Rahden 1998) 191–203. – Zu den Attributen des Merkur auch TASSINARI (Anm. 6) 127–163 bes. 143–152 (zum Bock: 147).

22 TASSINARI (Anm. 6) 127–163 (für verzierte Patera-Henkel).

23 Der Terminus ‚provinzial‘ – und entsprechende Umschreibungen – im folgenden zur wertneutralen Herkunftsbezeichnung verwendet. – Vgl. hierfür z. B. T. BECHERT, Die Provinzen des Römischen Reiches. Einführung und Überblick (Mainz 1999) 10 f.

24 TASSINARI (Anm. 6) 127–163.

25 Caes. Gall. VI 17: ... deorum maxime Mercurium colunt. Huius sunt plurima simulacra; hunc omnium inventorum artium ferunt. ... – Vgl. auch SIMON (Anm. 1) 158–167. – HUPE (Anm. 5) 53–227. – Als Beispiel für das relativ häufige Fundaufkommen von Merkurstatuen und -reliefs seien exemplarisch nur genannt: F. REUTTI, Eine Merkurstatuette aus Steinmauer, Kr. Rastatt. Fundber. Baden-Württemberg 4, 1979, 251–259. – BÖHR-OLSHAUSEN (Anm. 1) 387–404. – Vgl. auch die beiden Neufunde, die die Grabungen in Güglingen i. J. 2000 zu Tage förderten: B. HÖLSCHEN/M. MEYR, Römische Siedlungsspuren in Güglingen, Kr. Heilbronn. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 122–124.

26 DNP 8 (Stuttgart 2000) 1–4 s. v. *Mercurius* (C. ROBERT III PHILLIPS). – Vgl. z. B. auch die Indices zu CIL XII und XIII.

seinem *Satyricon* für die 50er oder frühen 60er Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. belegt.²⁷ Wenn man bei der Henkelattache natürlich nicht so weit gehen möchte, bei Besitzer und Benutzer(n) der Kanne von einer seit neronischer Zeit bereits in allen künstlerischen Bereichen bekannten bürgerlichen *imitatio deorum* (und speziell *Mercurii*) auszugehen, so ist bei Gefäß und Schmuckattache, also in der Welt der Gebrauchskunst, jedenfalls ein Hinweis auf die ‚geistige‘ Sphäre, d. h. die Geisteshaltung und Überzeugung derjenigen erlaubt, die solche merkur- und götterverzierten Gefäße verwendeten, in denen sich unübersehbar Streben nach Luxus mitsamt einer entsprechenden Statusdemonstration manifestierte.

Wie sich bereits Trimalchio im Rahmen des biographischen Wandgemälde-Zyklus in seinem Hause als Knaben mit *caduceus* porträtieren läßt, dies soll in ironischer Brechung zeigen, daß er seit früher Kindheit Merkur in seiner Eigenschaft als Garanten ertragreichen Handels als seine Schutzgottheit betrachtet hat,²⁸ mag die Anschaffung und Verwendung der Kanne mit Merkurbüste am unteren Henkelende auf die Propagierung häuslich-allgemeiner Wohlfahrt zielen²⁹ und in die Welt einer repräsentationsbestrebten Provinzbevölkerung führen, die einen aufwendigen Lebensstil pflegte.

Eine vergleichbar additive, aber doch an erzählerische Strukturen erinnernde Grundauffassung, wenn auch die Einzelheiten der Darstellung hier zentrierter aneinandergefügt sind, begegnet z. B. auf einer „unteren ovalen Ansatzfläche“ des Henkels einer Bronzekanne, die 1929 in Bad Cannstatt gefunden wurde.³⁰ Der hier dargestellte Hercules mit Trinkschale in der rechten und Keule in der linken Hand ist z. T. freiplastisch angelegt. In der schmalen Henkelmitte findet sich ein Korb mit Früchten, am oberen Ansatz eine nach rechts blickende Maske.³¹

Als ein Resultat der voranstehenden Ausführungen bleibt festzuhalten, daß auch bei den Attachenbildern der Wahl der Vorbilder bzw. der durch sie vertretenen Themen eine entscheidende Rolle zugefallen sein dürfte. Die diesbezügliche Auswahl blieb weder dem Zufall überlassen noch hing sie ab von formalästhetischen Beweggründen oder beschränkte sich darauf. Aufschlußreich und bedeutsam ist vielmehr die demonstrative Übertragung der inhaltlichen Aussage der Attachenbilder und anderer kleinformatiger Zierbilder von Gefäßen auf die spezifischen Verwendungszusammenhänge und die besondere Funktion, die solche Ausstattungsgegenstände gewissermaßen im Rahmen der Repräsentationskunst gewinnen.³²

Die isolierte Angabe des Böckchens als Begleittier verrät ein detailfreudiges, ja deutlich akzentuiertes Bezeichnungs- und Darstellungsbedürfnis, das in gleicher Weise z. B. auch auf verzierten Paterna-Henkeln begegnet.³³

27 Vgl. hierzu H. WREDE, *Consecratio in formam deorum* (Mainz 1981) 67 (m. Hinw. auf Petron., sat. 29). – Zur Übernahme griechischer Hermestypen für römische statuarische Idealporträts: MADERNA (Anm. 17) bes. 81–116. – Rez. hierzu: J. BERGEMANN, *Gött. Gel. Anz.* 242, 1990, 165–173.

28 Vgl. hierfür Petron. sat. 29; s. auch MADERNA (Anm. 17) 105 f. bes. Anm. 779.

29 In diesem Sinne auch GELDMACHER (Anm. 21).

30 O. PARET, *Germania* 15, 1931, 298; diese Attache sei nur exemplarisch angeführt. – In diesem Sinne auch S. TASSINARI, *La vaiselle de Campanie*. *Dossiers Arch.* 28, 1978, 100–108 bes. 106: „... très belle anse au décor narratif d'un style propre à la Gaule ...“. – Ähnlich narrativ, aber ohne freiplastische Gestaltung einzelner Figurenteile ist die *Vulcanus-Attache* aus dem Schatzfund von Weißenburg: *Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer*. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht. *Ausst. Rosenheim*. *Schriftenr. Arch. Staatslg.* 1 (Rosenheim 2000) 350 Kat. 69 a.

31 Generell zu Maskenreliefs H. U. CAIN, *Chronologie, Ikonographie und Bedeutung der römischen Maskenreliefs*. *Bonner Jahrb.* 188, 1988, 107–221 bes. 175. – In der kultischen Verwendung von Masken ist durchaus eine Erscheinungsform des Gottes selbst zu sehen: DNP 3 (Stuttgart 1997) 651–663, bes. 655 s. v. *Dionysos* (A. LEX); s. auch F. FRONTISI-DUCROUX, *Le dieu-masque*. *Images à l'appui* 4 (Paris 1991).

32 So MADERNA (Anm. 17) 119. – Vgl. auch Mart. *epigr.* VIII 6, der ausführt, wie beim Gastmahl Gefäße, ihre Herkunft und ihre Reliefzier diskutiert werden. Für die anwesenden Gäste waren derlei Ausführungen dabei von vergleichbar eingeschränktem Interesse wie heute vielleicht überlange dia- und filmbegleitete Urlaubsberichte im Bekannten- und Freundeskreis.

33 TASSINARI (Anm. 6). – Vgl. auch K. SZABÓ, *Bacchus et ses compagnons sur des anses de vaiselle en bronze*. *Bronces y religion Romana*. *Actas del XI Congreso Internacional de Bronces antiguos*. Madrid 1990 (Madrid 1993) 404–419.

Darüber hinaus mag die demonstrative Lebendigkeit, die sich generell in der vollplastisch angelegten Schulterbüste und speziell in den in eben dieser Weise gestalteten Schläfenflügeln bzw. in der Gesamtanlage der Attache äußert, eine reizvolle Herausforderung für den Bronzehandwerker in den römischen Provinzen dargestellt haben.

Darauf, daß es sich um ein aus dem italischen bzw. gallischen Raum stammendes Erzeugnis handelt, läßt generell die Tatsache des eng die Büste umschließenden Blätterkelches schließen. Im Verlauf der Kaiserzeit nimmt die Qualität der anfangs krautig differenzierten Blätter deutlich ab, im 3./4. Jahrhundert erstarrt der Kelch zu einer fast schon unorganischen Restform, der gerade noch die Dreifingrigkeit der Blätter belassen ist, einem bloßen Büstenrahmen.³⁴

Gibt schon die Form des Blätterkelches einen Hinweis auf ein mögliches Entstehungsdatum wohl im 3. Jahrhundert, bestätigt sich dies angesichts der Kurzhaarfrisur, deren ringförmige Punzierungen runde Buckellöckchen bezeichnen sollen. Zwar sind kurze Buckellocken durchaus als charakteristischer Bestandteil der Merkur-Ikonographie anzusehen, doch weist die Ausführung auf das durch den vegetabilen Büstenträger nahegelegte Entstehungsdatum.³⁵ Im Hinblick auf Ikonographie und Frisuranlage – gleichfalls kurzformatige, allerdings insgesamt plastisch-fedriger herausgearbeitete Buckellöckchen mit Schläfenflügeln ohne *petasos* – erscheint eine kleinformatige Merkurbüste in Luzern, die U. KLATT ins 2. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert, vielleicht am ehesten vergleichbar.³⁶

Insgesamt verdeutlicht die Person des Merkur, vor allem jedoch das einzeln wiedergegebene Begleittier zusammen mit dem Blätterkelch als Glücks- und Segenssymbol,³⁷ den Aspekt des Wohlstandes und der Fruchtbarkeit – eine jedenfalls im Zusammenhang mit einem Gießgefäß, mit dessen Hilfe gespendeter bzw. zu spendender Überfluß zum Ausdruck gebracht wird, nachvollziehbare Sehweise. Henkel, aber auch deren einzelne Bestandteile, werden zum Dekor- und Aussageträger. Als Lesefund verfügt die Attache zwar über keinen nachvollziehbaren archäologischen Kontext, erhellt aber als zusätzlich-illustratives Mosaiksteinchen die Lebensumstände in der Provinz Germania superior.

Ist aber nicht zuletzt die wohlüberlegt-nachhaltige Kombination von Gefäß-Funktion und Gefäß-Dekor, das Zusammenspiel von dionysisch bestimmter Kanne mitsamt Merkur, ebenfalls in dionysischem Kontext nachweisbar, sowie der in gleicher Weise auf Merkur wie auf Dionysos weisende Bock³⁸ am unteren Henkelende, genau das, was noch heute den besonderen Reiz dieses Restes des einst gewaltsam zertrümmerten Gefäßes ausmacht?

Abbildungsnachweis

Zeichnung: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege; Photos: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege (Y. Mühleis).

Schlagwortverzeichnis

Merkur; Ikonographie; Kunsthandwerk;
Attache; Metallpolychromie.

Anschrift der Verfasserin

DR. JUTTA RONKE
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Silberburgstraße 193
70178 Stuttgart

E-Mail: Jutta.Ronke@lda.bwl.de

34 Hierzu KLATT (Anm. 8) 356 f. bes. 401.

35 Nicht zuletzt wird dieser chronologische Ansatz auch durch die generelle Siedlungschronologie im Nürtinger Raum gestützt, wie er anhand der Villa rustica von Nürtingen-Oberensingen greifbar ist; dazu RONKE (in diesem Band S. 664 ff.).

36 KLATT (Anm. 8) 356 f. bes. 488 f. Abb. 170.

37 JUCKER (Anm. 15) 150–157.

38 Frdl. Hinweis St. BÖHM. – Böcke und Ziegen zählen zu den hauptsächlichen Opfertieren für Dionysos. Nach Verg. georg. II 380 verhält sich dies so, weil diese Tiere dem Weinstock feindlich gesonnen seien. – Vgl. auch RE IV (1903; Nachdr. 1958) 1010–1046 bes. 1044.